



Alt-Minister Schwarz
Geschenke für die Bauern

Hilfe gegen solche Anschläge auf das Preisparadies seiner bäuerlichen Klienten forderte Werner Schwarz am Sonnabend vorletzter Woche als Voraussetzung für sein Verbleiben im Amt. An feste Zusagen dieser Art konnte Schwarz den Kanzler freilich nicht erinnern. Konrad Adenauer hatte es vermieden, den bäuerlichen Wählern einklagbare Zusicherungen zu geben.

So brauchte denn der Bundeskanzler an jenem Sonnabend, acht Wochen nach der Wahl, seinem Ministerkandidaten Schwarz zuliebe nicht die EWG-Treue zu opfern. Er tat es auch nicht — und dennoch fand sich der Bauer aus Frauenholz in Schleswig-Holstein zum Bleiben bereit.

Adenauer hatte sich wieder einmal an die Bonner Grundregel gehalten, nach der klare politische Entscheidungen solange vermieden werden müssen, wie sie sich mittels Geschenken aus der Staatskasse umgehen lassen. Die Bundesregierung wird

▷ einerseits die Agrareinfuhr aus der EWG gemäß den Wünschen der europäischen Partner von Zöllen und Kontingentierungen befreien und sich gegen die Preisangleichung nicht länger sträuben,

▷ andererseits aber den westdeutschen Bauern die so entstehenden Erlösminderungen aus öffentlichen Mitteln ersetzen.

Während also bisher den Verbrauchern die Agrarkollekte direkt aus dem Portemonnaie geholt wurde, soll sie ihnen künftig auf dem Umweg über die Steuern abgenommen werden. Den Mehraufwand an staatlichen Subventionen, der die Bauern vor dem frischen Europa-Wind schützen soll, veranschlagen die Bonner Finanzplaner allein für Getreide auf insgesamt rund 1,5 Milliarden Mark jährlich.

Mit dieser Milliarden-Garantie für das bäuerliche Einkommen konnte Werner Schwarz auf EWG-Kurs gehen und seinen Ministersessel wieder einnehmen.

MINISTERIEN

Bis zur Bahre

Zwölf Jahre hat Konrad Adenauer gebraucht, um seiner treuesten und zahlenmäßig größten Wählergruppe einen Platz im Bundeskabinett einzuräumen: den Frauen der Bundesrepublik, die 55 Prozent der Wahlberechtigten stellen und doch nur mit 43 Abgeordneten im 521köpfigen Parlament vertreten sind.

Damit hat Konrad Adenauer ein Versprechen eingelöst, das er den Damen seiner Partei bereits vor vier Jahren zur Anfeuerung ihres politischen Werbeifers gegeben hatte. Mit der Teetasse in der Hand hatte er Bonner Korrespondenten vor der Bundestagswahl 1957 versichert, im kommenden Kabinett werde er gern eine Frau als Minister sehen.

Als sich nach den Wahlen der von der Rängelei um die Ministerposten aufgewirbelte Staub gelegt hatte, fanden die Frauen auf dem Sessel des Familienministers mit Franz-Josef Wuermeling zwar eine vertraute, aber nicht die erhoffte weibliche Gestalt vor.

Kanzler-Staatssekretär Globke wies damals die Proteste der Frauen eiskalt ab: „Es widerspricht der Gepflogenheit des Herrn Bundeskanzlers... die Besetzung der einzelnen Ministerien vor der Öffentlichkeit zu begründen.“

Nach der 1961er Wahl drohte sich das Spiel zu wiederholen. Adenauer: „Was sollen wir mit einer Frau im Kabinett? Dann können wir nicht mehr so offen reden.“

Doch die 80jährige Helene Weber, („Ich kämpfe wie ein Löwe“), die ihren Rhöndorfer Parteichef schon aus Zenitums-Zeiten kennt und ihn gelegentlich mit Schokolade füttert, lud das

CDU-Frauenkorps zu einer Sitzung nach Bonn und forderte von Adenauer energisch die Einlösung seines Minister-Versprechens: „Herr Bundeskanzler, wann berufen Sie uns endlich?“ Der neue Alt-Kanzler versagte sich dem stürmischen Werben nicht länger.

In der protestantischen Oberkirchenrätin und Eherechts-Spezialistin Dr. Elisabeth Schwarzhaupt aus Hessen wurde die erste Frau Bundesminister seit Bestehen der Bonner Republik schnell gefunden. Was noch fehlte, war ein Ministerium.

Die Übernahme des für eine Frau geradezu idealen Familienministeriums scheiterte nicht zuletzt am Familienstand der Frau Minister: Elisabeth Schwarzhaupt, 60, ist unverheiratet. Und für eine Junggesellin als Minister für Familienfragen konnten sich auch die fortschrittlichsten Abgeordneten nicht erwärmen, obgleich Elisabeth Schwarzhaupt in diesem Sommer die Initiatorin der Eherechts-Novelle gewesen war.

Dem Ansinnen, das Bundesratsministerium zu verwalten, widersetzte sich die Oberkirchenrätin und traf sich in ihrer Abneigung gegen die Übernahme dieses Sessels mit Vertretern des Bundesrates, die vorsichtig darauf hinwiesen, daß ihre Sitzungen oft „sehr spät abends“ stattfänden und dabei eine gewisse Trinkfestigkeit vonnöten sei.

Konrad Adenauer umging das Dilemma und hob für Frau Schwarzhaupt eine Neuschöpfung aus der Taufe: das „Ministerium für Gesundheitswesen“.

Angesichts der Überflüssigkeit ihres Ressorts zweifelt in Bonn niemand an der Qualifikation des Fräulein Schwarzhaupt („Bitte, sagen Sie Frau Bundesministerin zu mir!“) für das hohe Amt.

Mit der Verlegenheitsbehörde zur Befriedigung der Frauenwünsche hat sich die Zahl der unnützen Bonner Ministerien auf vier erhöht:

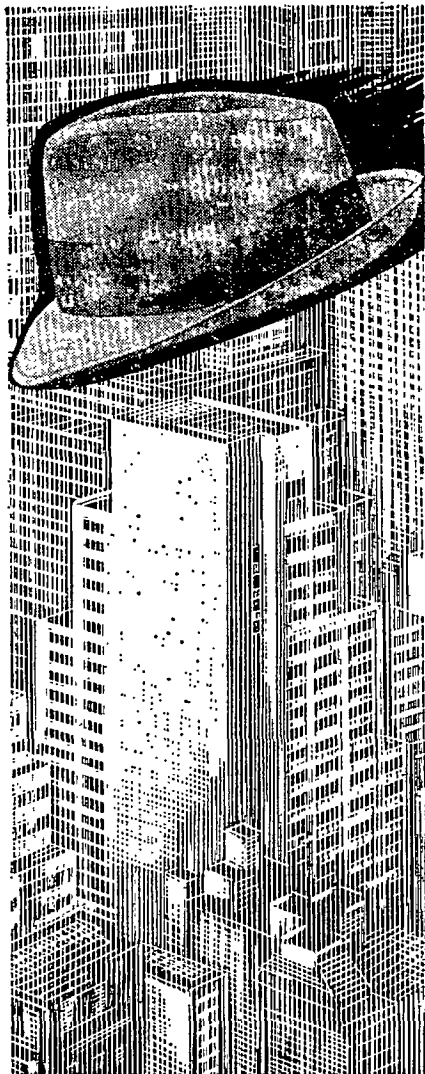
▷ Das Bundesvertriebenenministerium wurde vor zwölf Jahren für einen Personenkreis geschaffen, der längst in die westdeutsche Sozial- und Gesellschafts-Struktur eingegliedert ist, und dessen Interessenpartei, der BHE, sich in unaufhaltsamer Auflösung befindet. Der neue Vertriebenenminister, Wolfgang Mischnick, entstammt zu allem Überfluß auch noch der FDP, die selbst schon im Dritten Bundestag die Auflösung dieses Ressorts forderte.

▷ Der Bundesratsminister Hans-Joachim v. Merkatz fand in den vergangenen Jahren wenigstens noch



Neu-Minister Elisabeth Schwarzhaupt*: Erfüllung für die Frauen

* An der Berliner Mauer.



Comet

Modell **BOEING**

- der Hut in der neuen Linie
- der Hut, der die modische Mitte hält zwischen sportlicher und dezenter Eleganz
- ein erfolgreicher WEGENER-Hut*

* wurde vom Fachhandel zum besten Comet-Modell gewählt

WEGENER

Hüte



Erhältlich in guten Fachgeschäften

Beschäftigung darin, als Stellvertreter des Außenministers bei Staatsgründungen auf dem Schwarzen Kontinent die deutsche Flagge zu zeigen; für diese Aufgaben ist jedoch nun der neue Entwicklungs-Minister Scheel da.

- ▷ Das Bundesministerium für besondere Aufgaben dient nur als Staffage für des Kanzlers Koalitions-Verbindungsmann und Wunsch-Prinz Heinrich Krone.
- ▷ Das Bundesministerium für Gesundheitswesen unter Elisabeth Schwarzhaupt übernimmt Aufgaben, die bisher ohne besondere Anstände von Abteilungen des Bundesinnen- und des Atomministeriums erledigt wurden.

Befand der neue FDP-Justizminister Stammberger, der dem Gesundheitsausschuß des Bundestages vier Jahre präsidiert hat: „So ein Gesundheitsministerium führt doch am Ende zu nichts anderem als zu einer Verstaatlichung der Gesundheitspflege; von der Wiege bis zur Bahre wird der Bürger immer mehr verwaltet.“

BANKEN

THYSEN-BANK AG

Geld zwischen den Konten

Hinter dem Eisernen Vorhang des sogenannten Bankgeheimnisses wickelten sich während der vergangenen Monate bei Westberliner Geldinstituten Scheck- und Wechselgeschäfte in Millionenhöhe ab, als deren Folge inzwischen

- ▷ die August Thyssen-Bank AG Berlin um ihr gesamtes Aktienkapital in Höhe von 16 Millionen Mark gebracht sowie
- ▷ drei leitende Angestellte der Bank und drei Kaufleute in das Berliner Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden sind.

Zwei der Kaufleute, der 34jährige Karl-Heinz Wemhoff und sein Branchenfreund Gerhard Dominowski, 51, sind vornehmlich dem Autohandel verbunden gewesen. Dem Kaufmann Wemhoff gehört unter anderem die Autokreditthandel OHG, und Dominowski ist Alleineigentümer des Autohandelshauses Ricci-Automobile.

Das fachliche Interessengebiet der beiden ist indes so weitreichend, daß sie sich auch in Grundstücksgeschäften und Exportfinanzierungen auskannten. Schließlich besaß Wemhoff, der einmal wegen angeblichen Wirtschaftsvergehens in Waldheim eingesperrt hat, Erfahrungen im illegalen Ost-West-Handel, und Dominowski

war in Fragen der Finanzierung von Waffenlieferungen nach Übersee firm.

Auf ihre ersprießliche Geschäftsverbindung fiel Mitte dieses Jahres ein Schatten, als der ältere von beiden seinem Kontrahenten mit einem Scheck über 1,3 Millionen Mark gezahlt hatte und daraus Ärgernis entstand. Empfänger Wemhoff nämlich reichte den Scheck bei einer seiner Hausbanken, der Thyssen-Bank ein, wo der Betrag von dem ihm gut bekannten Prokuristen Gericke gutgeschrieben wurde. Der Scheck war auf die Deutsche Ueberseeische Bank AG Berlin ausgestellt, die sowohl Wemhoff wie Dominowski zu ihren Kunden zählte.

Als jedoch Thyssen-Bank-Prokurist Gericke den Scheck bei der Ueberseeischen Bank präsentieren ließ, meldete diese, der Scheck sei ungedeckt. Zu den Obliegenheiten Gerickes hätte es nun gehört, diese Panne dem in Düsseldorf residierenden Vorstand der Thyssen-Bank AG zu melden. Gericke aber, der bereits in seiner früheren Stellung als Filialleiter der Berliner Bank seine Kompetenzen überschritten hatte und deswegen entlassen worden war, fürchtete um seinen Posten.

Anstatt den Vorfall zu melden, überwies er den zur Deckung des Schecks erforderlichen Betrag an die Deutsche Ueberseeische Bank. Er „schaffte Deckung an“, wie es im Jargon der Bankiers heißt. Auf diese Weise blieb seine Fahrlässigkeit nicht nur vor der aufsichtführenden Hauptverwaltung in Düsseldorf verborgen, die höchstens alle 14 Tage in Berlin nach dem Rechten sah. Durch die Überweisung wurde gleichzeitig verhindert, daß Dominowskis Millionen-Scheck im Clearing-Verfahren der Landeszentralbank Berlin auftauchte.

Dominowskis Bemühungen, die Scharte auszuwetzen und wieder Geld heranzuschaffen, litten darunter, daß seine Warengeschäfte ihm nur wenig Gewinn einbrachten. Besonders einige Transaktionen, von denen er sich hohen Profit er-



Bankherr Thyssen, Ehefrau: In der Bilanz kein Stäubchen